

Sport und Politik [Fortsetzung]

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sport und Politik VII

Marcel Meier

Reaktionen im eigenen Land

Die Tatsache, dass wir im internationalen Sportgeschehen — mit Ausnahme einiger weniger Spezialdomänen wie Schiessen, Wildwasserfahren, Kunstfahren, Radball, Wasserski und Minigolf — immer weniger zu bestellen haben, gab gerade in letzter Zeit genügend Anlass zu Diskussionen und Vorschlägen. Die einen sind der Meinung, dass es bei der unterschiedlichen Vorbereitung der Schweizer im Vergleich zu den meisten Ausländern keinen Sinn mehr habe, weiterhin an Grossanlässen teilzunehmen. Unsere Athleten seien doch nur noch Kanonenfutter für die Teilnehmer der sportlichen Grossmächte. Andere wiederum sind der Auffassung, man dürfe nicht einfach resignieren, so lange nicht das Optimum aus unseren Möglichkeiten herausgeholt worden sei.

Ein schweizerischer Sportkommissär

Einige Vorschläge gehen sehr weit. So schlug beispielsweise Alex Burtin, der langjährige Leiter unserer Tour-de-France-Mannschaft, vor, es sei ein Eidgenössischer Delegierter für Sport zu ernennen. Burtin schreibt in seiner Begründung u. a.:

«Ich glaube, die letzten Olympischen Spiele haben die Feststellung erlaubt, dass im Schweizer Sport etwas nicht stimmt, besonders bezüglich der Vorbereitung. Die Methoden müssen modernisiert werden, um die vorhandenen Talente besser zur Geltung bringen zu können. Ich glaube, dass in dieser Beziehung die Mithilfe des Eidg. Militärdepartements unerlässlich geworden ist. Ich hoffe zu erreichen, dass die aktiven Sportler in speziellen Rekrutenschulen zusammengefasst werden, in denen die militärische Ausbildung parallel läuft mit einer intensiven sportlichen Tätigkeit, wobei eine speziell den Sportlern angepasste Disziplin (Rauchverbot, Alkoholverbot usw.) zu herrschen hätte. Diese neue schweizerische Sportpolitik, die eine rationelle Verwendung der vorhandenen Kredite erlauben würde, müsste der Oberleitung eines Eidg. Delegierten für den Sport unterstellt werden.

Ich stelle fest, dass der Schweizer Sport unter dem Mangel einer festen Leitung leidet. Die Ernennung eines Eidg. Delegierten für Sport, der die ganze sportliche Tätigkeit koordinieren könnte, drängt sich daher dringend auf. Als Deputierter im Grossen Rat wählte ich für diesen Vorschlag den politischen Weg, weil ich auf dem ‚sportlichen Weg‘ (direkte Intervention bei den Sportverbänden) Schwierigkeiten und der unvermeidlichen Verteidigung schon bezogener Positionen begegnen würde. Auf dem ‚politischen Weg‘ hoffe ich besser mit jenen Personen in Kontakt zu kommen, denen es möglich ist, auf eidgenössischem Plan eine Aktion zu unterstützen, die zum Ziel hat, die physische Leistungsfähigkeit der Schweizer Jugend zu fördern und dem Schweizer Sport neuen Auftrieb zu geben; es könnten so weit bessere Resultate erzielt werden, als dies in Rom der Fall war.»

Da durch die Schaffung eines solchen Postens vor allem die Souveränität unserer Turn- und Sportverbände arg in Mitleidenschaft gezogen würde — wie das in Frankreich typisch der Fall ist und auch schon zu diversen Auseinandersetzungen führte —, fand dieser Vorschlag weder bei den Behörden noch bei den Verbänden ein positives Echo.

Trainingslager statt WK

Die offiziellen Vertreter des Bundes an den Olympischen Spielen in Rom warfen in ihrem Bericht angesichts des internationalen Kräfteverhältnisses die Frage auf, ob nicht die WK-Pflicht für olympiawürdige Wettkämpfer in den betreffenden Jahren im Rahmen einer militärischen Abkommandierung in einem Trainingskurs abgegolten werden könnte.

Bei verschiedenen Verbandsvertretern und vor allem bei Trainern und Aktiven fand dieser Vorschlag spontane Unterstützung. Auf den ersten Blick hat der «Sport-WK» tatsächlich etwas Bestechendes an sich. «Weshalb sollen wir nicht das tun», so fragt KK im «Tip», «was neben uns viele andere Länder bereits seit Jahren kennen? Profitiert die Armee nicht ebenfalls von einem gesteigerten Ansehen des Sports? Ist dieser in Form des Weltsporttests (Olympische Spiele) nicht zu einer Bedeutung herangewachsen, die vermehrten Aufwand rechtfertigt? Sind wir nicht verpflichtet, unseren Besten alle erdenklichen Erleichterungen zu verschaffen, damit sie neben ihrem Beruf (der immer die Hauptsache sein und bleiben soll) aus ihrem sportlichen Talent das Maximum herausholen können? Bedeutet es ernsthaft eine Schwächung unserer Abwehrkraft, wenn bestenfalls ein paar Dutzend Leute ihren Wiederholungskurs nicht mit der Einheit absolvieren, sondern dem Land auf andere Weise dienen?

Alles sonnenklar — da müssen wir ja sagen! Auf diese erste Reaktion hin melden sich indessen Bedenken. Geht es in einer Milizarmee an, einer kleinen privilegierten Schar ein Sonderrecht zuzugestehen, nur weil sie per Zufall ‚Sportkanonen‘ sind? Können nicht andere Bevölkerungsgruppen oder Berufsarten (etwa in Forschungslaboratorien wissenschaftlich tätige Wehrpflichtige) ähnliche Notwendigkeiten ins Treffen führen? Gäbe der Sport nicht seine — in unserem Land über alles gepriesene — Freiheit der Entscheidung preis? Müsste er nicht der Armee ein Mitspracherecht zugestehen, etwa bei der Auswahl der Wettkämpfer, desgleichen bei der Gestaltung der Kurse? Bekämen die Herren der Sportelite ebenfalls nur Soldatenverpflegung, oder besondere Trainingsnahrung — auf Kosten des Bundes?»

Wird der ganze Fragenkomplex in einen grösseren Rahmen gestellt, tauchen bei nüchterner Prüfung immer grössere und schwerwiegendere Bedenken auf. Dass sich viele Verbandspraktiker im ersten Moment für eine WK-Lösung aussprachen, ist noch lange kein Beweis für deren Güte und Richtigkeit. Schon oft hat ein Projekt zunächst bestochen; man glaubte, mit seiner Verwirklichung seien viele Probleme schlagartig gelöst. Wenn man sich die Sache aber etwas reiflicher überlegte, musste man wegen der schwerwiegenden Nachteile das Projekt schliesslich doch ablehnen. Beim Vorschlag «Trainingslager statt WK für unsere Olympiakämpfer» handelt es sich ganz typisch um einen solchen Fall.

Zur materiell-fachlichen Seite nur ein Aspekt: Viele kompetente Fachleute verneinen den Wert zwei-dreiwöchiger Trainingslager, hauptsächlich deshalb, weil der Athlet dabei völlig aus seinem gewohnten Rhythmus herausgerissen wird. Hat er sich dann einigermaßen an den neuen Lebensrhythmus gewöhnt, ist das Lager zu Ende und er muss sich wieder auf den Alltagsrhythmus umstellen.

Trainingszentren schaffen!

Man weiss heute, dass nur tägliches Training zum Ziel führt. Dieses regelmässige Training kann und muss zwangsläufig am Wohnort oder zu Hause absolviert werden. Anstelle von Lagern wäre es besser, man würde die Zahl der Trainingszentren vermehren und diese personell (Sportlehrer, Trainer usw.) und materiell (Geräte, Anlagen usw.) so ausbauen, dass jeder Athlet in nächster Nähe optimale Trainingsmöglichkeiten vorfindet.

Ganz abgesehen von dieser rein fachlichen Ueberlegung käme ein solcher Schritt aber auch einem Verrat an unserer bisherigen Auffassung über Stellung und Bedeutung des Sportes gleich. Ein Wissenschaftler, der einem gefährlichen Krankheitserreger auf der Spur ist, kann seinen Dienst auch nicht im Labor absolvieren, obwohl seine Erfolge der gesamten Menschheit zugute kämen, also von ungleich grösserer Bedeutung wären, als ein ehrenvoller Rang an Olympischen Spielen. Unsere überlasteten Bauern, die heute nur schwerlich Hilfskräfte erhalten, müssen ihren Dienst ebenfalls leisten, auch wenn zu Hause Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist und ihre Anwesenheit auf dem Hof dringend erforderlich wäre.

Wie könnte man es da verantworten, ausgerechnet Sportler vom Militärdienst zu befreien und sie einen Sport-WK absolvieren zu lassen. Man darf auch hier die Wertmassstäbe nicht ganz verlieren.

Die Eidgenössische Turn- und Sportkommission hat dann auch nach gründlicher Diskussion diesen Vorschlag abgelehnt. Immerhin besteht die Möglichkeit, einen WK, der in die wichtige Vorbereitungszeit auf Olympische Spiele fällt, zu verschieben. Das EMD hat diesbezügliche Weisungen herausgegeben.

Sportbataillone in der Schweiz

Vor Jahresfrist hat sich ein Komitee zur Förderung des schweizerischen Leistungssportes gebildet. Das Komitee gelangte mit folgendem Programm-Vorschlag an den Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen und damit an die Turn- und Sportverbände unseres Landes:

1. bei der Vorunterrichtsprüfung werden die talentierten und zukünftigen Rekruten von ihren Verbänden bezeichnet,
2. beim Dienst Eintritt werden die Rekruten in den gewohnten Kasernen eingekleidet,
3. die sogenannten «Sport-Rekruten» (in der Zahl von 100 bis 150) werden hierauf nach Magglingen abkommandiert. Ihre Unterkunft wäre in 3 Militärbaracken vorzusehen,
4. Tagesprogramm: Soldatenschule am Morgen. Vorbereitung für den Leistungssport am Nachmittag. (Diese körperlich begabten Leute sollten den Anforderungen des Militärprogramms trotz der verkürzten Ausbildungszeit gerecht werden.)
5. Instruierte Sportzweige: Leichtathletik, Fussball, Turnen, Schiessen, Ski, Eishockey,
6. Sportinstruktoren: Die Sportlehrer der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen, sowie ein Sportlehrer pro Sportverband, der zu diesem Zweck besonders bezeichnet wird, für jeweils eine Dauer von 3 Wochen, während seines Wiederholungskurses,
7. jährliche Schulen: zwei, eine im Sommer und eine im Winter,

8. Waffengattung: Infanterie,

9. nach Absolvierung der Rekrutenschule werden die Soldaten in ihre entsprechenden Einheiten eingeteilt,
10. zukünftige Unteroffiziere können ihren Grad als Korporal in einer der nächsten Schulen in Magglingen abverdienen.

Finanzierung: Eidgenössisches Militärdepartement. (Dieser Vorschlag wurde ohne vorherige Besprechung mit der ETS dem SLL eingereicht. Die Red.)

Die Antwort des SLL

In den SLL-Nachrichten (Nr. 51, 25. Juli 1963) nimmt der SLL wie folgt Stellung:

«Der Zentralvorstand teilt mit den Initianten die Sorge um den Leistungsstandard unserer internationalen Athleten. Aus diesen Gründen hat es sich der SLL zum Ziele gesetzt, den Spitzensport zu fördern. Zu diesem Zweck wurde vor einem Jahr die Kommission für Konditionsfragen eingesetzt, welche ihren Auftrag zur Hebung der Kondition unserer Spitzensportler bereits mit Erfolg in Angriff genommen hat. Damit wird allerdings nur ein Teilgebiet behandelt, und es wird notwendig sein, den Spitzensport auch mit andern Mitteln zu fördern.

Der Zentralvorstand bezweifelt aber, dass die Einführung einer sportlich-militärischen Rekrutenschule hierfür der richtige Weg ist. Dieses Projekt stellt keine schweizerische Lösung dar und tendiert in Richtung Staatsamateurismus, der in der Schweiz grundsätzlich unerwünscht ist. Eine sportlich-militärische Rekrutenschule muss jedoch ganz besonders aus staatspolitischen Ueberlegungen und aus Gründen der Rechtsgleichheit abgelehnt werden. Sie stellt übrigens, im Gegensatz zum seinerzeit postulierten Olympia-Wiederholungskurs, keine gezielte Massnahme dar, steht doch die Eignung eines Athleten zum Spitzensportler im Rekrutierungsalter in den seltensten Fällen bereits fest. Auf einer solchen Basis eine Kategorie privilegierter Wehrmänner zu schaffen, würde von der Mehrheit des Schweizervolkes bestimmt nicht akzeptiert.

Der Zentralvorstand ist gerne bereit, andere Vorschläge zur Förderung des Spitzensportes gründlich zu prüfen. Dem vorliegenden Projekt jedoch kann er seine Zustimmung nicht erteilen.» (Fortsetzung folgt)

Wie schwächlich wären wir geblieben
wenn uns das Leben
nie einen Gegner geschenkt hätte.

Künkel

* * *

Je schwächer der Leib ist,
desto mehr gebietet er;
je stärker er ist,
desto besser gehorcht er.

Rousseau